Stiller Genuss Warum es Frauen nicht nötig haben, mit Luxusuhren anzugeben

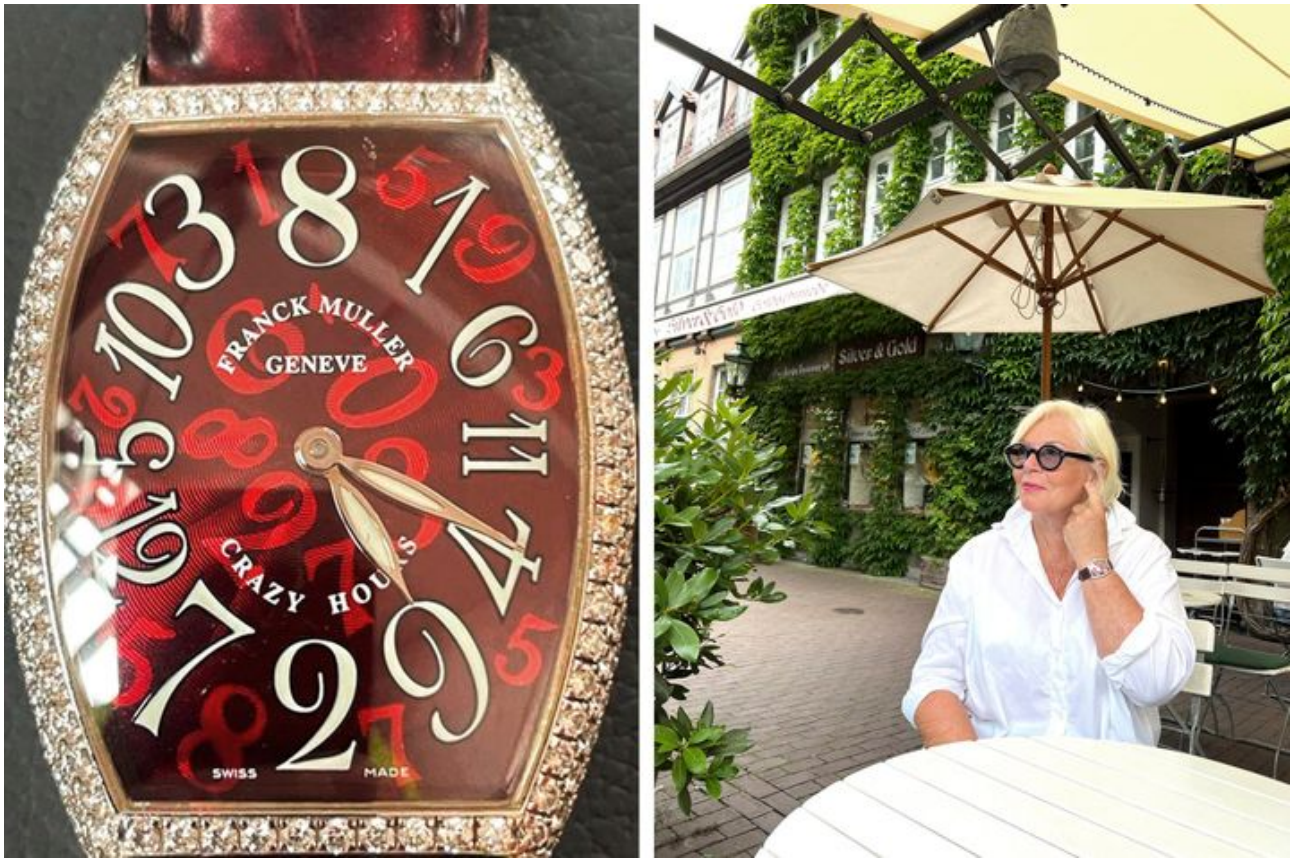
16.08.2023, 12.42 Uhr



Illustration: Till Wellm / DER SPIEGEL

In der überraschend schönen Stadt Hannover treffe ich Elke Strathmann, eine ehemalige Topmanagerin, die das Rattenrennen der Wirtschaft hinter sich gelassen hat, meistens in Spanien lebt und auf Durchreise ist. Wir sitzen vor einer Teestube am Ballhofplatz, und Frau Strathmann trägt eine verrückte Uhr, die mir einige

Aufgaben stellt: die Crazy Hours von Franck Muller. Sie hatte mir vorab ein Bild per WhatsApp geschickt, das mich schon rätseln ließ. Ich sah diese Uhr zum ersten Mal. Crazy Hours: Es hätte mir eine Warnung sein können.



Die Crazy Hours mit springendem Stundenzeiger und ihre Besitzerin Elke Strathmann

Foto: Felix Dachsel / DER SPIEGEL

Die Zahlen auf diesem Zifferblatt sind durcheinandergewürfelt. Wo die Elf stehen müsste, steht eine Drei. Nach der Eins, die an der richtigen Stelle steht, folgt die Sechs, die falsch steht. Nach der Sechs kommt die Elf. Nach der Elf kommt die

Vier, die rätselhafterweise an der richtigen Stelle steht. Nach ihr steht, an der vollkommen falschen Stelle, die Neun. Aber was heißt schon richtig? Was heißt falsch?

Weibliche Zurückhaltung

Mit diesen Fragen starten wir in ein Gespräch, in dem ich mich unsicher vortaste in die Welt der Damenuhr. In dieser Kolumne ging es bisher viel um Männer und ihre Uhren, was auf der einen Seite einfallslos ist. Was aber auf der anderen Seite mit dem Umstand zu tun hat, dass Frauen ihre Uhren offenbar weniger gern herzeigen. Seit Monaten versuche ich eine Kollegin mit einer beachtlichen Sammlung davon zu überzeugen, dass ich über ihre Uhren schreiben darf, notfalls anonymisiert. Aber sie will nicht, sie braucht es nicht. Als sie eines Tages ein außergewöhnliches Modell bei der Arbeit trug, bat sie mich inständig, sie nicht vor Kollegen auf ihre Uhr anzusprechen. Das wäre mir extrem unangenehm, schrieb sie mir.

Elke Strathmann hat ihre Crazy Hours vom Handgelenk genommen. Wir schauen andächtig auf diese Uhr, weil gleich etwas passieren wird. Der Stundenzeiger wird zu einem atemberaubenden Sprung ansetzen. Wir warten also ab und trinken Tee. Diese Uhr fällt nicht nur durch das Zifferblatt

auf, die guillochierten Linien und das Durcheinander der Zahlen. Sondern auch durch ein Gehäuse in Tonneau-Form und funkelnden Diamantenbesatz.

Wir dürfen uns nicht von den Steinen ablenken lassen und müssen jetzt genau hinschauen, weil uns kein Sekundenzeiger vorwarnen wird. Wir schweigen einen Moment, und plötzlich springt der Stundenzeiger um 150 Grad weiter, auf die beinahe gegenüberliegende Elf. Jetzt stehen die Zeiger falsch. Und gleichzeitig richtig.

»Schlaumeier weisen mich manchmal darauf hin, dass meine Uhr stehen geblieben ist«, sagt Elke Strathmann. Andere Schlaumeier fragen sie, ob die Uhr echt sei. Da sagt sie dann: Natürlich nicht, ich würde niemals so viel Geld ausgeben.

Uhren von Franck Muller sah sie das erste Mal Anfang der Neunziger, bei einem Juwelier in Hongkong. Da hatte sich die Marke eben erst gegründet. Elke Strathmann blieb vor dem Schaufenster stehen und sagte: Wow. Es begann ein Inspirationsprozess, der zehn Jahre dauern sollte. Zehn Jahre Schmachten. Sie hörte, dass Franck Muller sehr komplizierte Uhren baut, *the master of complications*.



»Kompliziert« ist bei Uhren etwas Positives: Modell von Franck Muller mit vielen Komplikationen – Stundenzeiger, Minutenzeiger, Mondphase, ewigem Kalender und Tourbillon

Foto: The Franck Muller group

Uhren aus Frust

Sie hatte damals einen Kollegen, der jeden Tag eine andere Uhr trug. Sie fragte ihn: «Wie kommt denn das?« Und er sagte: »Immer, wenn ich gefrustet bin, kaufe ich mir eine neue Uhr.« Ich

erzähle ihr vom pensionierten Werber Jean-Remy von Matt, der früher regelmäßig zu Wempe fuhr, wenn er einen Etat gewonnen hatte, und sich mit Uhren eindeckte, die er dann nicht trug. Der männliche Impulskauf führt offenbar zu einer eigenartigen Beziehungslosigkeit: Der Träger besitzt die Uhr, aber liebt sie nicht.

Anfang der Zweitausender hatte Elke Strathmann einen internationalen Job bei Johnson & Johnson. Sie reiste viel nach Asien und in die USA. In Miami empfahl ihr ein Kollege einen Juwelier, der zwei Crazy Hours im Angebot hatte. Einmal mit Diamanten und einmal ohne. Sie klingelte am Seiteneingang, der Laden hatte schon geschlossen. Sie brauchte keine Beratung, sie hatte ja zehn Jahre lang nachgedacht. Sie ging mit der Uhr vor den Laden und schaute sie im Licht an, in der Sonne Floridas.

Wir reden nun unter dieser Markise am Ballhofplatz über die Geschichte der Damenuhr. In den Dreißigerjahren versteckte Cartier das kleinste Uhrwerk der Welt in einem Diamantring. Van Cleefs & Arpels fertigte ein edelsteinbesetztes Schmuckarmband mit eingelassener Uhr. Damals galt es für Frauen nicht als schicklich, eine Uhr zu tragen. Noch heute weht dieser Geist durch die Welt der Damenuhr. Manche Modelle sind von

einer speziellen Niedlichkeit, leise und klein. Nicht diese Crazy Hours von Franck Muller, die erst auffällt und dann verstört. Sie durchbricht eine Tradition der Verdruckstheit, ohne aufdringlich zu sein, mit weiblicher Ironie.

Laut, mit bunten Uhren

Bei Männermodellen zählt die Ablesbarkeit, die Klarheit der Indizes. Männer tragen Taucheruhren, die in der Nacht leuchten wie eine Taschenlampe. Sie tragen Toolwatches mit bahnhofsuhrgroßen Ziffern. Die Crazy Hours stellt die Beobachterin vor eine Aufgabe, sie erfordert einen zweiten Blick. Diesen genauen Blick hat Elke Strathmann auch für Menschen. Sie hat viele Bewerber interviewt in ihrer beachtlichen Karriere, die sie in den Vorstand von Nestlé und Continental führte, in die obersten Etagen der Wirtschaft, in denen fast nur Männer saßen. Sie war oft die einzige Frau im Raum, sie war laut und trug bunte Uhren. Sie wollte nicht Uhren, die jeder hatte, keine gewöhnlichen Prestigeobjekte.



Jetzt nicht zittern: In Genthod bei Genf baut Franck Muller Uhren für Weltstars wie Cristiano Ronaldo

Foto: The Franck Muller group

Der Stundenzeiger setzt wieder zum Sprung an, es ist kurz vor zwölf. Frau Strathmann ist zu einem Businesslunch verabredet, jeden ersten Freitag im Monat. Wir blättern noch im Armbanduhrenkatalog, scannen die Kollektionen von Franck Muller und Hublot. Ich frage Elke Strathmann nach anderen Uhren, die sie trägt. Sie erzählt von ihrer Rolex Daytona mit Perlmutt-Zifferblatt, ein seltenes

Modell, Referenz 116508. Und sie sagt zum Abschied einen Satz, der mich zum Lachen bringt:

»Wenn Sie also für Ihre Kolumne keine Frauen finden, treffen wir uns wieder, dann setze ich mir eine Perücke auf und erzähle von meiner Daytona.«

Auf dem Rückweg bleibe ich vor dem Juwelier Albrecht stehen, in der Kramerstraße. Im Schaufenster liegen markante Uhren von Sinn. Jede Ziffer steht an der richtigen Stelle. Vielleicht sollte ich reingehen und mir eine kaufen, einfach so.